

# Bächer Sandstein war berühmt

Dass in Bäch einmal die erste Kunststeinfabrik der Schweiz stand, wissen wohl nur noch ältere Semester.

von Hans Ueli Kühni

Der Zwischenhalt Bäch ist ein Anlass, der im Vereins- und Kulturhaus Bahnhof Bäch langsam an seine Grenzen stösst. Immer mehr Zuhörer kommen, wenn eine Persönlichkeit aus der Gemeinde jeweils eine Stunde lang zu einem Thema referiert. So war am Freitag das Lokal wieder mehr als randvoll besetzt, als die Brüder Kurt und Georg Müller über die Geschichte der ehemaligen Kunststeinfabrik Obi & Müller, heute Jul. Müller AG, berichteten, die von ihrem Grossvater anno 1906 gegründet wurde. «Sie stand direkt gegenüber vom ehemaligen Restaurant «Anker». Dort, wo heute die «Toblerone»-Häuser stehen», sagte ein Ortskundiger lächelnd.

Der Sandstein von Bäch war schon im Mittelalter weit herum bekannt, und es gab gegen zehn Abbaustellen. Die Blöcke wurden damals mit Ochsen zum See geschleppt und mit Ruderschiffen nach Zürich gebracht, wo der Stein für herrschaftliche Hausbauten Verwendung fand. Ein Steinbruch sei schon in alten Zeiten von der Stadt Zürich selber betrieben worden, wie aus alten Unterlagen ersichtlich sei. Um 1858 herum sollen bis 250 Arbeiter Sandstein abgebaut haben, und Bäch blühte auf, es war in den Höfen das Handelszentrum.

## Schwierige Zeiten überstanden

Plötzlich gab es eine Konkurrenz zum klassischen Sandstein: 1906 gründete besagter Grossvater der beiden Referenten die erste Kunststeinfabrik am Seeufer in Bäch. Er selber war Steinmetz, sein Partner war Zementer – das

ideale Gespann für die neue Art der Steinproduktion, die dem Sandstein verblüffen ähnlich sieht. Dabei wurden Steine zu Sand zerrieben, dieser dann mit Wasser und Zement vermischt und in Formen gepresst. Dieser Stein war schneller verfügbar, witterungsbeständiger, konnte auf Mass produziert werden und kostete 30 Prozent weniger als echter Sandstein. So war klar, dass im Laufe der Jahre die Nachfrage stieg und die Firma laufend vergrössert werden musste. Doch es gab auch schwierige Zeiten vor und während des Krieges, doch nie musste Personal entlassen werden. Man fand immer Arbeit, oft im Haus- und Strassenbau.

## Fabrik steht heute in Altendorf

Als die Platz- und Arbeitsbedingungen immer prekärer wurden – der Betrieb war längst in den Händen der Grosskinder Georg und Kurt – verliess man Bäch und baute in Altendorf eine neue Betriebsanlage, die heute noch besteht. Doch die Art der Aufträge haben sich geändert, heute werden ganze Treppen, Balkonplatten oder Brüstungen und ähnliche Produkte produziert. Mehrere Schreiner sind alleine mit der Konstruktion der Schalungen beschäftigt, die dann mit der Sand-Zement-Mischung ausgegossen werden.

Es war wiederum ein spannender Rückblick in frühere Zeiten. Die zahlreichen alten Fotos zeigten auch auf, wie hart damals gearbeitet wurde. Anstelle von Kran und Stapler war Mannekraft angesagt. Und eigentlich ist es noch gar nicht so lange her, denn unter den Besuchern waren auch noch ein paar ehemalige Angestellte, die sich bestens erinnern konnten.



Der Musikverein Schindellegi-Feusisberg bot zauberhafte Blasmusik.

Bilder Kurt Kassel

# Blasmusik und unglaubliche Illusionen

Das Frühlingskonzert des Musikvereins Schindellegi-Feusisberg unter dem Titel «Zaubermusik» wurde zu einem musikalischen Hochgenuss, gemischt mit spektakulären Illusionen von Peter Marvey.

von Kurt Kassel

Das Musikcorps brillierte als kompletter Klangkörper zu Beginn mit «Gullivers Reisen». Mit «Liliput», «Broddingnag», «Laputa» und «The Houyhnhms» brachten sie die zauberhafte Musik von Bert Appermont zum Klingen. Mit «The Wind in the Willows» von Johan de Meij erklangen Melodien wie «The River», «Ratty und Mole», «Mister Toad» oder «The Return of Ulysses». Mit Piano klängen begann «Kindred Spirits» von Brian Balmages, und nach Japan wurden die Besucher entführt mit «My Neighbour Totoro».

## Verblüffende Illusionen

Zwischen den Musikvorträgen eroberte Peter Marvey die Bühne. Der weltbekannte Zauberer brachte die Gäste zum Staunen, zuerst mit seinen 16 Rubik's Cubes, mit denen er die Lösung in Sekundenschnelle drehte. Unglaublich, wenn man weiss, dass es mit diesen Würfeln über eine Million Wege zur Lösung gibt. Dass Tim aus Feusisberg, ein junger starker Mann, im Wasserkübel halten mit ausgestreckten Armen gegen die zierliche Viki Vega den Kürzeren ziehen würde, hätte man nicht erwartet. Das war Magie des Meisters. Einer der Höhepunkte war die Trennung seines Unterkörpers vom Oberkörper. Während der Oberkörper auf dem Podest verblieb, drehte sein Unterkörper auf einem Einrad Runden. Wie er eine seiner Assistentinnen in einem Gefäss mit brennenden Spiessen verschwinden und sie nachher in einem anderen Kleid unbeschadet wieder auftauchen liess, war Zauberei.

Die Besucher im prall gefüllten Maihofsaal in Schindellegi erlebten einen wirklich zauberhaft-musikalischen Abend.



Peter Marvey brachte – unter Aufsicht von Besuchern – mit den Rubik's Cubes die Zuschauer zum Staunen.



Tim aus Feusisberg hatte gegen Viki keine Chance im Wasserspiel.



Die Brüder Georg und Kurt Müller berichteten beim Zwischenhalt Bäch über die ehemalige Kunststeinfabrik in Bäch.

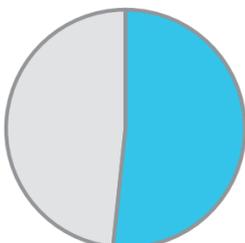
Bild Hans Ueli Kühni

## online Wochenumfrage

### Frage der letzten Woche:

Bereits Fünftklässler sollen künftig mit eigenen Tablets arbeiten. Wie finden Sie das?

- ich finde das zeitgemäss **43**  
 Tablets gehören nicht in den Primarschulunterricht **40**



### Frage dieser Woche:

Die Spitäler Lachen und Einsiedeln wollen fusionieren. Finden Sie das gut?

- ich bevorzuge sowieso Spitäler im Kanton Zürich  
 nein, sie sollten eigenständig bleiben  
 ja, das macht Sinn